

Predigt von Bischof Dr. Martin Hein über Apostelgeschichte 2,1-18, gehalten beim Festgottesdienst am Pfingstsonntagmorgen im Rahmen des 5. Landeskirchentages der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck in Gelnhausen.

Jesu Geist in unserer Mitte – liebe Schwestern und Brüder: Was der auslösen kann, haben wir in der Geschichte vom ersten Pfingstfest gehört. Alles hat er in Bewegung gesetzt: die Herzen, die Gedanken, die Worte, die Menschen. So fing es mit der Kirche an – voller Erschütterung und Entsetzen, aber auch voller Begeisterung und unmittelbarer Überzeugungskraft.

Jesu Geist in unserer Mitte – da kann es sogar gefährlich werden, denn da geht es nicht um irgend etwas Oberflächliches oder Aufgesetztes, sondern um die großen Taten Gottes, um den Neubeginn der Menschheit jenseits von allem, was uns trennen mag. So jedenfalls erzählt es die Pfingstgeschichte.

Wo sind diese Kraft und dieser Enthusiasmus geblieben, fragen wir heute, wenn wir hineinschauen in unsere Kirchen, unsere Gottesdienste und unsere Gemeinden. Sicher: Die Kirche besteht weiterhin, seit bald zwei Jahrtausenden. Und gewiss gibt es bei uns viel, viel Engagement und auch Resonanz, weil Menschen vom Evangelium ergriffen sind und merken: „Das geht mich unmittelbar an. Das berührt mich. Das bewegt mich.“ Auch der Landeskirchentag hier in Gelnhausen schenkt uns solche Erfahrungen! Die vergangenen beiden Tage waren voll davon. Aber all das spielt sich bei uns eher in einer gemäßigten Stimmungslage ab: Große Gefühle sind weitgehend aus der Kirche ausgewandert und leben sich an anderen Orten aus: bei einem Pop-Konzert etwa oder bei der Fußballweltmeisterschaft, wo allein schon das offene Training der deutschen Nationalmannschaft in Düsseldorf am Mittwoch völlige Euphorie auslöste. Mehr als 42.000 Menschen sind ins Stadion gekommen: „Kreischende Fans, Blitzlicht-Gewitter und jede Menge Schwarz-Rot-Gold“, so war es in der Zeitung zu lesen. Das geht einem durchs Herz – schon vier Tage vor Pfingsten.

Es wäre entmutigend, müßten wir bei Pfingsten, dem Fest des Heiligen Geistes, tatsächlich nur an damals denken, an die großen Worte, an die großen Taten. Das würde die Vergangenheit in goldenem Glanz verklären, und unsere Gegenwart im Jahr 2006 käme schlecht weg.

Wenn wir uns an die Geschichte vom Pfingstwunder erinnern, dann tun wir das vielmehr, weil wir darauf vertrauen, auch heute erleben zu können, wovon sie uns erzählt: nämlich die Gegenwart des Geistes Gottes, der unsere Herzen und Gedanken ergreift, sie bewegt und verändert. Wäre es anders, könnten wir uns unsere Gottesdienste, könnten wir uns auch das Predigen und Zuhören, könnten wir uns die Kirche sparen.

Was läßt sich aus jener umwerfenden Begebenheit für unser Leben als Christinnen und Christen mitnehmen, liebe Schwestern und Brüder?

Zunächst etwas ganz Grundlegendes: Die Kirche verdankt sich allein dem Heiligen Geist. Sie ist nicht unser eigenes Werk! Das mag zunächst seltsam klingen, denn natürlich gibt es auch in der Kirche Organisationsformen, die sich nach der Zweckmäßigkeit in dieser Welt ausrichten müssen. Und gerade heute morgen sind viele hier auf dem Obermarkt, die für unsere Kirche eintreten und sich in bewundernswerter Weise einsetzen – hauptberuflich oder ehrenamtlich: im Kirchenvorstand etwa, als Pfarrerinnen und Pfarrer, Prädikantinnen und Prädikanten, Lektorinnen und Lektoren, im Kindergottesdienst, in Posaunenchoren oder Kirchenchoren, in Kindertagesstätten und Schulen oder auf dem weiten Feld der Diakonie. Dafür gilt es auch einmal, gerade am Pfingstfest, herzlich Danke zu sagen! Wir alle tragen unseren Teil dazu bei, daß die Kirche Jesu Christi weiterhin lebendig ist, daß sie in Bewegung bleibt und ihre Ausstrahlung behält. Aber wir können das nicht allein und mit eigener Kraft schaffen. Immer wieder ist es das Wunder des Heiligen Geistes, daß sich Menschen bewegen lassen und Verantwortung übernehmen, um das Evangelium von Gottes Liebe in Worten und hilfreichen Taten zu verkündigen. Auch heute wirkt Jesu Geist mitten unter uns und baut seine Kirche, indem er uns erfaßt, begeistert und erneuert. Die Fähigkeiten, die wir haben, verdanken wir dem einen Geist Jesu und lassen sie unserer Kirche zugute kommen. Sage bitte niemand, er habe da zu wenig abbekommen, um sich so aus der Verantwortung zu stehlen! Wir alle können beitragen, was wir empfangen haben. Fangen wir nur erst damit an! Dann werden wir erleben, wie die vielen Gaben, die Gottes Geist uns schenkt, unsere Kirche bereichern.

Freilich bedeutet das nicht, als wäre Gottes Geist nur auf uns hier in Gelnhausen beschränkt. Er verbindet uns vielmehr zu einer großen Gemeinschaft, zur weltweiten, für alle Menschen offenen Kirche. Wie schön, daß wir das heute in diesem Gottesdienst erfahren können: Schwestern und Brüder aus Tansania, Äthiopien, Namibia, Südafrika, Indien, aus Italien und Tschechien sind zu uns gekommen, um mit uns das Fest des Heiligen Geistes zu feiern. Ihnen allen gilt unser Willkommensgruß! Das ist Ökumene, wie sie lebt und lebt! Wir mögen unterschiedliche Sprachen sprechen – aber wir verstehen uns. Wir mögen uns auch sonst in

vielen unterscheiden: als Frauen und Männer, nach unseren sozialen Verhältnissen oder in beruflicher Hinsicht – das alles ist für die Gemeinschaft des Leibes Christi überhaupt nicht ausschlaggebend. Denn bei aller Verschiedenheit überwiegt, was uns verbindet und was uns als Kirche Jesu Christi erkennbar macht.

Schon damals in Jerusalem erlebten alle, die beisammen waren, diese umstürzende Veränderung: Aus dem kleinen, verzagten Häuflein von Anhängerinnen und Anhängern Jesu wurde die erste Gemeinde, die sich vor Zulauf kaum retten konnte, weil die Botschaft des neuen Lebens andere mitten ins Herz traf. Das gilt nicht nur für die Vergangenheit! Wer vom Heiligen Geist gepackt ist, den hält es nicht mehr bei sich selbst. Das muß heraus – wie schon bei Petrus! Jesu Geist sendet uns in die Welt, mitten unter die Leute: hinein in die großen und kleinen Herausforderungen unseres Lebens, über die wir uns auf dem Landeskirchentag ausgetauscht haben. Wir mischen uns mit der Botschaft des Evangeliums ein, denn der Heilige Geist ist alles andere als ein Geist der Abstinenz! Die Probleme, vor denen wir stehen, sind gewaltig – im Blick auf Familien und ihre Zukunft, im Blick auf die Fragen nach der Gerechtigkeit in den weltweiten Zusammenhängen, in den sozialen Beziehungen unserer Gesellschaft oder zum Beispiel angesichts der Tatsache, daß Menschen keine Arbeit mehr finden. Wir haben als Kirche keine Patentrezepte, aber der Heilige Geist schenkt uns den Mut, all diese Fragen beharrlich anzugehen und sie nicht einfach sich selbst zu überlassen. Es gibt keine Eigengesetzlichkeiten oder Bereiche, die dem Willen Gottes entzogen wären. Ich bin fest davon überzeugt, daß uns der Heilige Geist auch angesichts der Unübersichtlichkeit, in die wir verwickelt sind, klare Orientierungen geben kann. An uns als Christinnen und Christen wird erkennbar, wes Geistes Kind wir sind: Wir sind Kinder des Geistes Gottes, wenn wir eintreten für die Schwachen und Stummen und für die unantastbare Würde menschlichen Lebens.

Dabei werden wir die glückliche Erfahrung machen, daß die Quellen nicht versiegen, aus denen wir unseren Glauben und unsere Zuversicht schöpfen. Für uns gilt in gleicher Weise, was damals die Jüngerinnen und Jünger in Jerusalem erlebten: Jesu Geist überwindet die Langeweile und Verzagtheit und schenkt uns Mut, neue Wege zu gehen. Er läßt uns hoffnungsvoll nach vorne sehen. Dann muß uns gar nicht bange sein bei all den Unkenrufen oder Prognosen, die meinen, etwas anderes sagen zu müssen! Wir haben als Kirche den größten Beistand, den wir uns denken können: den Heiligen Geist.

Damit wir das nicht nur gesagt bekommen, sondern auch fühlen und schmecken können, teilen wir miteinander Brot und Wein des Abendmahls, die Zeichen seines Heils. Begeistert,

